Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 15 (2002)

Artikel: Der Heimatkundeunterricht in den St. Galler Primarschulen : Lehrmittel und Methodik als Zeugen des Wandels in den letzten 50 Jahren

Autor: Wolgensinger, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Heimatkundeunterricht in den St.Galler Primarschulen

Lehrmittel und Methodik als Zeugen des Wandels in den letzten 50 Jahren

Werner Wolgensinger, Sevelen

Wo bist du daheim? Steht dein Vaterhaus in einer Ortschaft oder abgelegen? Erzähle, was dir am Wohnhaus und in der Umgebung besonders lieb ist. Gehört ein Gärtlein dazu? Liegt eine Wiese oder gar ein Wald in der Nähe? Fliesst ein Bach vorbei? Gibt es Verbotstafeln und Zäune, Marksteine und Grenzen zu beachten? Erzähle von einer bekannten Bauernfamilie auf einem Hof. Name des Hofes und der Familie? Wie viele Köpfe zählt sie? Sitzt sie wohl schon lange auf dem Hof? Lebte vielleicht schon der Urgrossvater dort?

Sie ahnen es! Diese Fragen sind nicht mehr ganz zeitgemäss. Müssten sie von unseren Kindern in der Schule beantwortet werden, so würden die Falten über der Nase tief. Spätestens dann, wenn man noch von ihnen wissen möchte, welche Krämer und Händler die Bewohner mit Lebensmitteln versorgen. 1946 noch tauchten solche Aufgaben auf in «Unsere Heimat», dem Lesebuch für die vierten Primarklassen des Kantons St.Gallen.

Vom Lesebuch zum «St.Gallerland»

Im Jahr 1947 erschien im Auftrag des Erziehungsrates nach der Vorlage der Lehrmittelkommission das Lesebuch für das fünfte Schuljahr unter dem Titel «St.Galler Heimatbuch». Gut zwei Jahrzehnte lang dienten die beiden Bücher als Leitfaden für den Heimatkundeunterricht in der Primarschule. Die einzige Änderung beim Nachdruck von 1961 bestand im Wechsel von der alten zur neuen Schrift. Die Aufmachung und die Bebilderung mit Holzschnitten von Albert Saner blieben identisch.

1970 erschien nach einem neuen Konzept und mit teilweise farbigen Bildern für die Mittelstufe (vierte bis sechste Klasse) das erste «St.Gallerland». Der Kanton wurde darin in sechs grosse Bezirke aufgeteilt und geografisch, geschichtlich und wirtschaftlich erklärt. Im Vorwort richtete sich der damalige Vorsteher des Erziehungsdepartements, Regierungsrat Willy Herrmann, mit folgenden Worten an die Kinder: «Dieses Buch ist ein Geschenk an Dich. Es möchte Dir das St.Gallerland als liebes, gutes Stück dieser Welt vor Augen führen. Die vielen sorgfältig ausgewählten Bilder und Berichte wollen Dich bekannt machen mit der Schönheit unseres Kantons, mit dem Leben und Schaffen

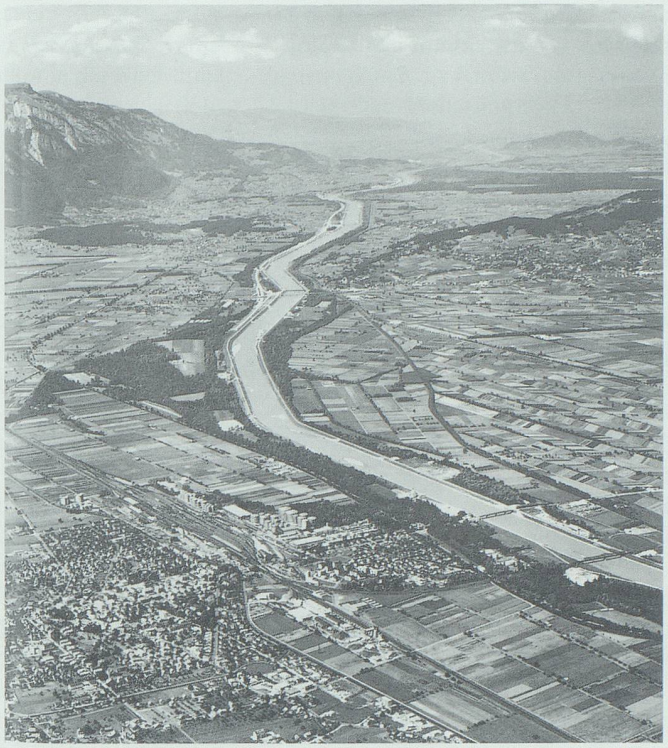
Typische Seite aus dem «St.Galler Heimatbuch» von 1947. Die markigen Holzschnitt-Illustrationen stammen von Albert Saner.

Werner Stauffacher hört auf den Rat seiner Frau.

Einmal ritt der Landvogt Geßler durch das Land Schwyz. Wie er vor das neu erbaute Haus von Werner Stauffacher kam, fragte der Vogt, wem das Haus gehöre. Stauffacher merkte wohl, daß der Reiter nicht im Guten fragte, und antwortete: «Herr, das Haus ist meines Herrn, des Königs, und euer und mein Lehen.» Geßler erwiderte: «Ich bin für den König Regent im Land. Ich will nicht, daß die Bauern Häuser bauen ohne meine Bewilligung. Ich will nicht, daß ihr so frei lebt, als ob ihr selber Herren wäret. Ich werde es euch wehren!»

Forellenzucht Heuwiese

240 Ausserhalb der Ortschaft Weite-Wartau, im werdenbergischen Rheintal, weist uns eine grosse Forelle als Schild den Weg zur Fischzucht Heuwiese. Unter hohen Bäumen finden wir neben einem Wirtshaus das Gebäude der Fischbrutanstalt. Am Waldrand reihen sich 21 Teiche aneinander. Darin wimmelt es von Fischen. Sie sind säuberlich nach Alter und Grösse getrennt. In den einen Becken werden die kleinen Sömmerlinge (etwa fünf Monate alte Jungfische) aufgezogen, in den nächsten die 20–30 cm langen Fische und in den letzten — man traut seinen Augen kaum — ausgewachsene Forellen von mehr als einem halben Meter Länge. Hier schlägt jedem Besucher das Herz höher!
Angestellte der Fischzucht sortieren alle drei Monate die Fische nach ihrer Grösse. Sie drängen sie mit einem Netz in eine Ecke des Teiches. Mit dem Schöpfnetz, dem Feumer, fangen sie nun Hunderte von zappelnden und sich wehrenden Fischen und schütten sie in den Sortierkasten. Durch die Bodenschlitze plumpsen die Forellen einer ganz bestimmten Grösse in ein Becken, während die dickeren zurückbleiben. Im November fängt der Fischzüchter im Alvierbach, zwischen Azmoos und Sevelen, Forellen. Das geschieht nachts. Die Fische werden mit Scheinwerfern geblendet, so dass man sie mit dem Feumer sorgfältig aus dem Wasser heben kann. Der Ertrag dieses nächtlichen Fischzuges wird nun in einen besonderen Brutteich gesetzt, damit der Züchter beobachten kann, wann die Forellen laichreif sind. Zu diesem Zeitpunkt presst der Züchter mit der Hand den Laich des Rogners, der weiblichen Forelle, in ein Geschirr. Zum Schluss wird etwas ‹Milch› aus dem Milcher, der männlichen Forelle, über den Laich verteilt.
Während vier Wochen muss der Laich nun ruhen, bis sich alle Eilein geäugt haben. Das ist das Zeichen, dass sich junge Forellen entwickeln. Nach weiteren vier Wochen schlüpfen sie aus. Die Jungfische entwickeln sich sehr schnell und können schon Ende März, Anfang April als Sömmerlinge in einen Teich ausgesetzt werden. Täglich bekommen sie während des ganzen Sommers vier- bis fünfmal ihr Futter. Die grösseren Fische hingegen werden jeden Tag nur zweimal gefüttert.
Der Forellenzüchter in der Heuwiese verkauft den grössten Teil der Fische lebend an die Hotels und Spezialgeschäfte der ganzen Ostschweiz. Im Laufe eines Jahres macht dies die beachtliche Menge von ungefähr 20 Tonnen aus.
Aber auch die verschiedenen Fischereivereine beziehen ihre Sömmerlinge aus der Fischzucht Heuwiese, um sie vor allem in Bächen auszusetzen. Würde die Forelle nicht auf diese Weise vermehrt, so wäre sie wahrscheinlich schon längst in unsern Bergbächen und Alpenseen ausgerottet worden.

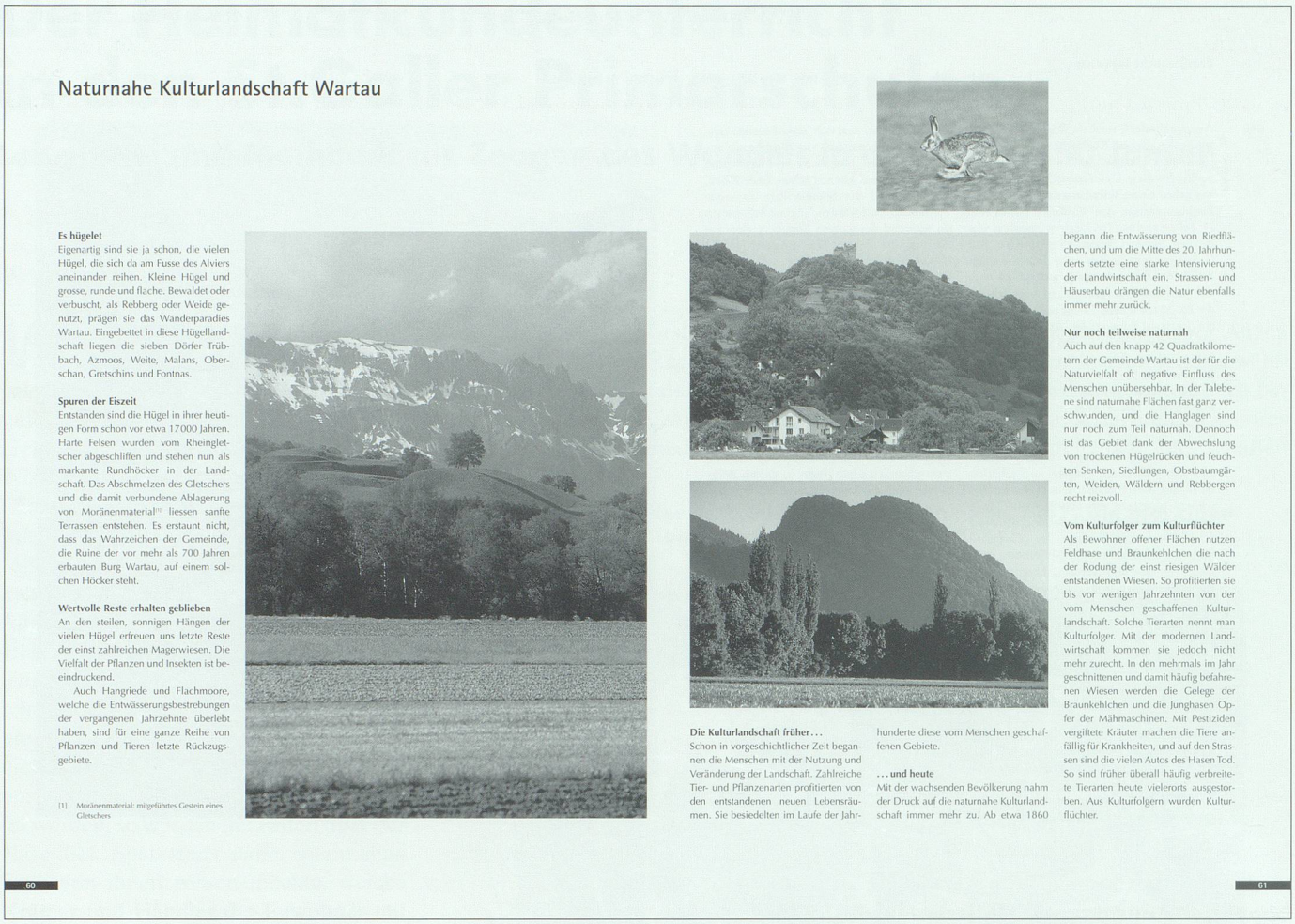


Doppelseite aus dem «St.Gallerland» von 1970.

seiner Leute, mit seiner Vergangenheit und seiner Zukunft. Beim Lesen wirst Du Lust bekommen, unser St.Gallerland näher kennenzulernen. Recht kannst Du es aber nur auf Streifzügen, auf Wanderungen und Reisen, wo Du Zeit hast, die grossartige Vielfalt mit all Deinen Sinnen erleben.»
Während dieses Lehrmittel einerseits im Februar 1971 Aufnahme in die Liste der «schönsten Schweizer Bücher» fand, gab es andererseits kurz nach dem Erscheinen auch von verschiedenen Seiten Kritik, was den Inhalt anbelangte. So bemängelte beispielsweise der Gemeindeammann von Wartau die falsche Darstellung des Gemeindewappens und fügte bei, dass beim Artikel über die Forellenzucht Heuwiese der «Alvierbach» genannt werde; es handle sich aber um den Mühlbach!

Neuauflagen mit aktualisierten Vorworten

Die 50 000 Exemplare reichten nur für kurze Zeit. Dreimal, 1975, 1982 und 1987, erfolgten Nachdrucke, die insgesamt eine Auflage von rund 200 000 Exemplaren erreichten. Bei der fünften Auflage von 1994 wurde das «St.Gallerland» in Text und Bild nochmals auf den neuesten Stand gebracht. Das für jede Auflage aktualisierte Vorwort lässt den jeweiligen Zeitgeist erkennen. So schrieb Regierungsrat Ernst Rüesch 1975: «Das Fernsehen bringt uns alle Abende Bilder aus den fernen Ländern in die Stube. Reisen um die halbe Welt sind im Zeitalter des Flugzeuges keine Seltenheit mehr. Das ist gut so. Dabei besteht aber die Gefahr, dass wir die eigene Heimat nicht mehr sehen. Der Mensch braucht aber sowohl zur weiten Welt wie zur engeren Heimat eine echte und innere Beziehung.» Zwölf Jahre später schrieb er zur Neuauflage von 1987: «Wenn sich die Art eines Schulbuches während 16 Jahren halten kann, so muss es etwas ganz Besonderes ansprechen. Dies ist auch der Fall. 'St.Gallerland' spricht unser Heimatgefühl an. Es wäre ein Irrtum, zu glauben, der heutige Mensch hätte das Heimatbewusstsein weniger nötig als frühere Generationen. Zwar ist die Welt kleiner geworden, Reisen in die fernsten Länder sind heute keine Seltenheit mehr, das Fernsehen bringt uns Bilder aus der ganzen Welt verzugslos ins Haus. Gerade in unserer Zeit, mit ihrer Hektik und den Vermassungstendenzen in den Grossstädten, hat der Mensch Geborgenheit nötig. Die Massengesellschaft ist anonym und damit heimatlos. Die Familie, die Schulklasse und das Dorf oder das Quartier sind die ersten Lebensräume, in denen sich der junge Mensch geborgen fühlen muss. Dann muss aber auch das Erkennen der Landschaft, des Kantons und dann des ganzen Landes nach und nach dazukommen. Der Blick über die Landesgrenze hinaus zu einer weltoffenen Haltung rundet das Heranwachsen als Mensch in unserer Zeit schliesslich ab. Der Mittelstufe obliegt die bedeutungsvolle Aufgabe, den heranwachsenden Kindern den geistigen Schritt vom engen Quartier



Naturnahe Kulturlandschaft Wartau

Es hügelet
Eigenartig sind sie ja schon, die vielen Hügel, die sich da am Fusse des Alviers aneinander reihen. Kleine Hügel und grosse, runde und flache. Bewaldet oder verbuscht, als Rebberg oder Weide genutzt, prägen sie das Wanderparadies Wartau. Eingebettet in diese Hügellandschaft liegen die sieben Dörfer Trübbach, Azmoos, Weite, Malans, Oberschan, Gretschins und Fontnas.

Spuren der Eiszeit
Entstanden sind die Hügel in ihrer heutigen Form schon vor etwa 17000 Jahren. Harte Felsen wurden vom Rheingletscher abgeschliffen und stehen nun als markante Rundhöcker in der Landschaft. Das Abschmelzen des Gletschers und die damit verbundene Ablagerung von Moränenmaterial[1] liessen sanfte Terrassen entstehen. Es erstaunt nicht, dass das Wahrzeichen der Gemeinde, die Ruine der vor mehr als 700 Jahren erbauten Burg Wartau, auf einem solchen Höcker steht.

Wertvolle Reste erhalten geblieben
An den steilen, sonnigen Hängen der vielen Hügel erfreuen uns letzte Reste der einst zahlreichen Magerwiesen. Die Vielfalt der Pflanzen und Insekten ist beeindruckend.

Auch Hangriede und Flachmoore, welche die Entwässerungsbestrebungen der vergangenen Jahrzehnte überlebt haben, sind für eine ganze Reihe von Pflanzen und Tieren letzte Rückzugsgebiete.

[1] Moränenmaterial: mitgeführtes Gestein eines Gletschers

Die Kulturlandschaft früher...
Schon in vorgeschichtlicher Zeit begannen die Menschen mit der Nutzung und Veränderung der Landschaft. Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten profitierten von den entstandenen neuen Lebensräumen. Sie besiedelten im Laufe der Jahrhunderte diese vom Menschen geschaffenen Gebiete.

...und heute
Mit der wachsenden Bevölkerung nahm der Druck auf die naturnahe Kulturlandschaft immer mehr zu. Ab etwa 1860 begann die Entwässerung von Riedflächen, und um die Mitte des 20. Jahrhunderts setzte eine starke Intensivierung der Landwirtschaft ein. Strassen- und Häuserbau drängen die Natur ebenfalls immer mehr zurück.

Nur noch teilweise naturnah
Auch auf den knapp 42 Quadratkilometern der Gemeinde Wartau ist der für die Naturvielfalt oft negative Einfluss des Menschen unübersehbar. In der Talebene sind naturnahe Flächen fast ganz verschwunden, und die Hanglagen sind nur noch zum Teil naturnah. Dennoch ist das Gebiet dank der Abwechslung von trockenen Hügelrücken und feuchten Senken, Siedlungen, Obstbaumgärten, Weiden, Wäldern und Rebbergen recht reizvoll.

Vom Kulturfolger zum Kulturflüchter
Als Bewohner offener Flächen nutzen Feldhase und Braunkehlchen die nach der Rodung der einst riesigen Wälder entstandenen Wiesen. So profitierten sie bis vor wenigen Jahrzehnten von der vom Menschen geschaffenen Kulturlandschaft. Solche Tierarten nennt man Kulturfolger. Mit der modernen Landwirtschaft kommen sie jedoch nicht mehr zurecht. In den mehrmals im Jahr geschnittenen und damit häufig befahrenen Wiesen werden die Gelege der Braunkehlchen und die Junghasen Opfer der Mähmaschinen. Mit Pestiziden vergiftete Kräuter machen die Tiere anfällig für Krankheiten, und auf den Strassen sind die vielen Autos des Hasen Tod. So sind früher überall häufig verbreitete Tierarten heute vielerorts ausgestorben. Aus Kulturfolgern wurden Kulturflüchter.

60 61

Doppelseite aus dem «St.Gallerland» von 2001, das sich in Konzeption und Gestaltung von den Vorgängern mit gleichem Titel grundlegend unterscheidet.

hinaus in die Landschaften unseres Kantons und ins ganze Schweizerland zu ermöglichen.»

Das Lehrmittel der Gegenwart

Auf das Schuljahr 2001/02 hat der Erziehungsrat für die Primarschule (vierte bis sechste Klasse) nun ein neues Lehrmittel für den nunmehrigen Fachbereich Mensch und Umwelt herausgegeben. Es trägt weiterhin den vertrauten Titel «St.Gallerland», ist jedoch grundlegend neu konzipiert. Das Buch vermittelt ein aktuelles Bild unseres Kantons in einer sich rasch ändernden Zeit. Dazu gehören eine Präsentation der vielfältigen Landschaften als Lebensräume für Mensch und Natur, eine möglichst schülernahe Darstellung wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Zusammenhänge sowie Einblicke in die Geschichte des Kantons von der ersten Besiedlung bis zum 200-Jahr-Jubiläum. Bei der Auswahl der Inhalte und Bilder wurde darauf geachtet, dass die Kinder möglichst einen Bezug zu ihrer engeren Lebensumgebung finden können. Zusammen mit einer ansprechenden Gestaltung und aussagekräftigen Bildern und Texten schafft das Buch Identifikationsmöglichkeiten mit dem näheren und weiteren Lebensraum, aber auch mit dem Staat als politischer Gemeinschaft. Das Buch vermittelt ein neues Verständnis von Heimatkunde und zielt nicht auf die Vermittlung von idealisierenden und verherrlichenden Vorstellungen ab. Zudem wird zu einer aktiven Auseinandersetzung mit den Entwicklungen in Gesellschaft und Umwelt angeregt.[1]

Heimatkunde mit Schwerpunkt Patriotismus

Im Jahr 1803 wurden der Kanton St.Gallen gegründet und die obligatorische Schulpflicht eingeführt. Basierend auf dem Gedankengut der Aufklärung und der Französischen Revolution bekam die Bildung flächendeckend eine Chance. Das erwachte Bildungsbewusstsein wurde unter anderem mit der Vermittlung der Geschichte unseres Landes genährt. Die Vergangenheit kam dem Zeitgeist entsprechend sehr pathetisch und patriotisch daher. Nicht weil man sie bewusst verzerren wollte, sondern weil man vom Wahrheitsgehalt überzeugt war. Heldenhaft gewonnene Schlachten sorgten für spannenden Schulstoff und waren Balsam für die Seelen in wirtschaftlich und politisch zum Teil schwierigen Zeiten. Der Patriotismus in verherrlichender Form hielt sich über viele Jahrzehnte. Im Lesebuch von 1947 zum Beispiel ist im Zusammenhang mit der Schlacht von Morgarten Folgendes nachzulesen: «Erst als die Hauptmacht des ahnungslosen Heeres in die Falle eingeritten war, erscholl jäh das Hornsignal der Eidgenossen zum Angriff.

Sie trennten mit Baumstämmen und Felsblöcken die überraschte Kolonne in mehrere Teile und vernichteten das stolze Ritterheer binnen einer Viertelstunde. Auf dem Schlachtfelde und auf dem Seegrunde lagen mehr erschlagene und ertrunkene Oesterreicher als das ganze eidgenössische Heer Männer zählte.» Solche Geschichten bildeten einen wesentlichen Teil der Heimatkunde. 40 bis 80 Mädchen und Buben lauschten den Erzählungen in den engen Bänken des einfachen Schulzimmers. Es wurde davon gelesen und darüber geschrieben, vielleicht wurde auch diskutiert, und die Lehrkraft stellte Fragen. Die Antworten kamen mit Ehrfurcht und diszipliniert.

Ausgrenzendes Rollenverständnis

Reisen schien ein Privileg der Männer zu sein. Von Frauen erwarteten Gesellschaft und Tradition ja schliesslich andere Pläne für die Zukunft. Wozu also brauchte eine Frau für die Arbeit am Herd mit einer Landkarte umgehen zu können? So blieben die Mädchen beispielsweise bei den folgenden Messübungen und Rechenaufgaben für Knaben ausgeklammert: «Die Entfernungen der Ortschaften kannst du am Massstab der Karte genau bestimmen; miss die Wegstrecken in km und rechne sie in Wegstunden um! Merke: ca. 5 km = 1 Wegstunde. Plane nach der St.Gallerkarte eine Reise zu Fuss, per Velo oder mit der Bahn; bestimme die Wander- oder Fahrzeit!»

Vom Gehörten zum Erlebten

Lange Jahre erfolgte der Unterricht durchgehend frontal. Für ein Zusammensitzen im Kreis fehlte der Platz. Eine themenvernetzte Kombination mit der Heimatkunde liess höchstens der Gesang zu. Viele Lieder waren in der Mitte des 20. Jahrhunderts geprägt durch Strophen wie: «O mein Heimatland, o mein Vaterland, wie so innig, feurig lieb' ich dich! O mein Heimatland, mein Schweizerland, mein Vaterland. Nimm deine schönsten Melodien aus tiefster Brust hervor! Dem Vaterland soll's klingen.»

Die Schulstube, welche bei weitem nicht alle Kinder als «Stube» empfanden, wurde praktisch nur für die Turnstunde, in der Pause und am Feierabend verlassen. Exkursionen scheiterten an der Organisation. Mit einer Riesenschar Kinder zu Besuch beim Bäcker in der Backstube, im Hinterzimmer der Post, beim Köhler im Wald oder im Turm der Kirche – dies hätte nicht nur den Rahmen gesprengt, sondern auch den Raum!

Im Lauf der Zeit gewann das Element Erlebnis beim Lernen aber an Bedeutung. Kleinere Klassen schufen im Schulzimmer mehr Platz und Möglichkeiten. Experimente hielten Einzug. Beim Thema Marroni wurden die Edelkastanien auf fünf verschiedene Arten weichgekocht. Dies machte Eindruck und blieb im Gedächtnis haften. Der flächendeckende Besitz von Velos machte Lehrausflüge attraktiver. Geografie in der Region wurde über die eigene Leistung gespürt. Nachbardörfer wurden im doppelten Sinn erfahren. Aus dem OL wuchs das Verständnis für die Karte oder umgekehrt. Und das Umkreisen des eigenen Dorfes entlang seiner Grenze liess sich polysportiv vernetzen: wandern, radeln, schwimmen, paddeln, klettern und abseilen. Wer sich an solches wagte, die oder der spürte und erlebte die Grenze.

Mensch und Umwelt

Heimatkunde wurde zunächst in «Realien» und mit der Einführung des neuen Lehrplans 1997 schliesslich in «Mensch und Umwelt» umbenannt. Dieses Fach umfasst heute fünf Teilbereiche: Räume und Zeiten, Natur und Technik, Hauswirtschaft, Individuum und Gemeinschaft sowie Religion.

Am Anfang steht das Ziel. Unter diesem Motto werden die Themenkreise angegangen. In allen Teilbereichen sind die Grobziele nach den folgenden Zielstufen ausgerichtet: Kenntnisse erwerben, Arbeits- und Denkweisen einüben, Wertvorstellungen klären und Handlungsabsichten umsetzen. Angestrebt wird der mündige Mensch, der willens und fähig ist, das eigene Leben verantwortungsbewusst, in Rücksicht auf Mitmenschen und Umwelt zu planen und sinnvoll zu gestalten.

Und dann ist da noch die Medienflut. Vorbei sind die Zeiten, als alles selber geschrieben und gezeichnet wurde. Irgendwann kamen die blauen Vervielfältigungen, an denen die Kinder intensiv schnüffelten. Der Hellraumprojektor begann die Wandtafel zu konkurrenzieren. Die Kopiergeräte forcierten die heutige Blätterschlacht. Hunderte von Arbeitsreihen bilden die Grundlage dazu. Mit dem Computer erreichen die Darstellungsmöglichkeiten neue Dimensionen. Mit Perfektionismus wird theoretisches Wissen vermittelt. Unterstützung bringen Filme, Videos und das Internet.

Aber trotz aller technischen Entwicklung: Die Kinder sind nach wie vor am stärksten beeindruckt von jener Heimatkunde, hinter der die Lehrerin oder der Lehrer steht und Engagement, Gefühl und Phantasie einfliessen lässt.

1 Zum im Frühjahr 2001 erschienenen «St.Gallerland» vgl. auch die Besprechung in diesem Buch.

Quellen

Unsere Heimat. Lesebuch [1946] *für das vierte Schuljahr der Primarschulen des Kantons St.Gallen.* Hg. Erziehungsrat des Kantons St.Gallen. St.Gallen 1946.

St.Galler Heimatbuch. Lesebuch [1947] *für das fünfte Schuljahr der Primarschulen des Kantons St.Gallen.* Hg. Erziehungsrat des Kantons St.Gallen. St.Gallen 1947.

Schweizer Singbuch [Mittelstufe]. *Liedersammlung für die Volksschule.* Hg. Erziehungsrat des Kantons St.Gallen. Zürich 1938.

St.Gallerland [kantonales Heimatbuch für die Mittelstufe]. Hg. Erziehungsrat des Kantons St.Gallen. St.Gallen 1970, 1975, 1982, 1987, 1994 (5 Auflagen).

St.Gallerland. Die Landschaft – der Lebensraum, Arbeit und Freizeit – der Wirtschaftsraum, Bevölkerung – Staat – Gemeinschaft, ein Blick in die Vergangenheit [Lehrmittel für den Fachbereich Mensch und Umwelt, 4. bis 6. Klasse]. Hg. Erziehungsrat des Kantons St.Gallen. Rorschach 2001.

Für Informationen zu diesem Beitrag danken wir Ernst Hofmänner, Leiter des Kantonalen Lehrmittelverlags, Rorschach.